Der Feuerwehrmann.

Wochenschrift für Feuerlöschwesen.

Organ des Feuerwehr-Verbandes der Rheinprovinz.
Organ des Westfälischen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Minden-Ravensberg-Lippeschen Feuerwehr-Verbandes.
Organ des Feuerwehr-Verbandes für das Herzogthum Oldenburg und das Königlich Preußische Jadegebiet.
Organ des Mecklenburger Feuerwehr-Verbandes.

Bezugspreis: **1 Mark** pro Quartal.

Anzeigenpreis: **15 Pfg.** pro 3 gespaltene Zeile.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit **500 Mark** gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität **versichert.**

Nr. 4. | **Barmen, den 27. Januar 1899.** | 17. Jahrg.

Welche Mittel sind für städtische, wirklich leistungsfähige Feuerwehren aufzuwenden?

Von Branddirector Reichel-Altona.

Zu dem auch im „Feuerwehrmann" Nr. 47 von 1898 unter obiger Ueberschrift gebrachten Artikel veröffentlicht als Fortsetzung Herr Branddirector Reichel-Altona in Nr. 24 von „Feuer und Wasser" einen weiteren Aufsatz: „Die Organisation der Feuerwehren", in welchem die zur Beurtheilung der Zahlen im ersten Artikel wünschenswerthen Erläuterungen über die Organisation des Löschwesens gegeben sind. Dem Wunsche des Verfassers nachkommend und zum besseren Verständniß des bereits Gesagten, bringen wir nachstehend diesen neuesten Artikel zum Abdruck. Er lautet: Gegen die in Nr. 22 von „Feuer und Wasser" mitgetheilte Tabelle, betreffend die für ein leistungsfähiges, städtisches Feuerlöschwesen aufzuwendenden Mittel, sind erfreulicherweise eine ganze Anzahl Einwände erhoben worden. So wurde u. a. eingewendet, daß die Kosten pro Kopf durchweg, also von Anfang an und nicht erst von 150 000 Einwohnern ab, mit der Zunahme der Einwohnerzahl abnehmen müssen. Die Kosten eines Feuerlöschwesens ließen sich ferner nicht schablonenhaft nach einer Tabelle berechnen, weil z. B. auch berücksichtigt werden müsse, ob in einer Stadt eine Berufsfeuerwehr, eine freiwillige Feuerwehr oder dergleichen bestehe und ob Pferdebespannung, Feuertelegraphen, Alarmeinrichtungen 2c. vorgesehen seien. Vielfach wurde auch auf die „vorzüglichen" Löscheinrichtungen in größeren Städten hingewiesen, welche noch nicht den dritten Theil der in der Tabelle für jene Städte vorgesehenen Kosten beanspruchen. Häufig kam der, übrigens berechtigte Wunsch nach Erhöhung der Sätze für kleinere und mittlere Städte zum Ausdruck. Es würde zu weit führen, hier alle Einwände aufzuzählen, welche erhoben worden sind. Die Mehrzahl der gemachten Einwände läßt erkennen, daß der Zweck der Tabelle nicht immer richtig aufgefaßt worden ist. So sollen z. B. die Kosten nicht schablonenhaft nach der Tabelle berechnet werden, sondern die Tabelle soll denjenigen, welche sich mit Organisationsfragen zu beschäftigen haben, gewisse Anhaltspunkte bieten.

Die Annahme ferner, daß die pro Kopf aufzuwendenden Kosten mit der Zunahme der Bevölkerung durchweg abnehmen müssen, ist eine irrige. Die Kosten können erst abnehmen, wenn das Feuerlöschwesen in einer Stadt so leistungsfähig geworden ist, daß es allen Eventualitäten gewachsen ist, und zwar ohne fernerhin nach minderwerthiger Hülfskräfte zu bedürfen. Ist dieses Stadium erreicht, was etwa bei einer Einwohnerzahl von 150 000 und einem Satze von 1,50 M. pro Kopf der Fall sein dürfte, dann sinken die Kosten pro Kopf im Verhältniß zur Zunahme der Bevölkerung allmälig so lange, bis sie bei einer nothwendig werdenden Erweiterung des Löschwesens plötzlich wieder auf den in der Tabelle für die bezügliche Bevölkerungsziffer vorgesehenen Satz steigen. Dieses Spiel wird sich fortgesetzt wiederholen.

Gleichfalls unzutreffend ist der Einwand, die Kosten davon abhängig machen zu wollen, ob in einer Stadt eine Berufsfeuerwehr, eine freiwillige Feuerwehr 2c. besteht. Bei der Bemessung der Kosten für ein leistungsfähiges Löschwesen darf man doch nicht die billigste Einrichtung zu Grunde legen, sondern man muß sich die Frage vorlegen, welcher Betrag kann von einer Stadt mit Rücksicht auf ihre Größe und Steuerkraft gefordert werden, um im Rahmen der verfügbaren Mittel die denkbar beste Organisation durchzuführen. Und hierüber soll eben die Tabelle Aufschluß geben.

Was nun die „vorzüglichen" Löscheinrichtungen in größeren Städten anbetrifft, für deren Unterhaltung noch nicht ein Drittel der in der Tabelle angenommenen Sätze erforderlich ist, so bitte ich, nachstehende Frage ganz objectiv beantworten zu wollen. Zwei gleich große Städte wenden bei normalen örtlichen Verhältnissen für ihr Löschwesen 27 Pf. resp. 90 Pf. pro Kopf der Bevölkerung auf. In welcher Stadt wird der Feuerschutz ein besserer sein? —

Wie schon erwähnt, erkenne ich den mehrfach geäußerten Wunsch nach einer Erhöhung der Sätze für kleinere und mittlere Städte als berechtigt an. Der erste Theil der in Vorschlag gebrachten Tabelle würde sich demnach wie folgt ändern:

Für eine Bevölkerungsziffer bis	Sind pro Kopf der Bevölkerung aufzuwenden M.	Mithin berechnen sich die laufenden Ausgaben für das Feuerl.-wesen auf M.	Anzahl der Städte nach dem Stande der Volkszählung von 1895	Organisation des Löschwesens
20 000	0,30	6000	2120	Freiwillige, Pflichtfeuerwehren, gemischte Systeme 2c.
30 000	0,45	13 500	68	Bezahlte ständige Nacht-Feuerwachen. Bezahlte Reserve-Feuerwehren.
50 000	0,60	30 000	47	Bezahlte ständige Tag- u. Nacht-Feuerwachen. Bezahlte Reserve-Fw. Uebergang zu:
60 000	0,80	48 000		
70 000	0,85	59 500		
80 000	0,90	72 000	28	Berufs-Feuerwehren. Besoldete Reserve-Feuerwehren. Weiterer Ausbau der
90 000	0,95	85 500		
100 000	1,00	100 000		
110 000	1,10	121 000		
120 000	1,20	144 000		
130 000	1,30	169 000	13	Berufs-Feuerwehren. Besoldete Reserve-Feuerwehren, ev. nur noch in Vororten.
140 000	1,40	196 000		
150 000	1,50	225 000		
155 000	1,49	230 950	15	Ausschließlich Berufs-Feuerwehren.

Unter Berücksichtigung der in der Tabelle vorgesehenen Kosten gestatte ich mir nunmehr, meine Absichten darzulegen über die Organisation der Feuerwehren in den Städten.

Städte bis zu 20 000 Einwohnern, deren Zahl sich z. Z. auf etwa 2120 beläuft, können, sofern nicht bauliche oder sonstige Verhältnisse leistungsfähigere, aber auch kostspieligere Einrichtungen erforderlich machen, dem Schutze von freiwilligen, Pflichtfeuerwehren, gemischten Systemen

ꝛc. überlassen werden. Für Städte über 20 000 Einwohner fordere ich die in dem nachstehenden Tableau veranschaulichte Organisation:

Organisation.	20 000 bis 30 000 Einwohner. (68 Städte.)	30 000 bis 50 000 Einwohner. (47 Städte.)	50 000 bis 100 000 Einwohner. (28 Städte.)	100 000 bis 150 000 Einwohner. (13 Städte.)	Ueber 150 000 Einwohner. (15 Städte.)
I. Technische Leitung	1 Feldwebel	1 Brandmeister 1 Feldwebel	1 Brandinspector 1 Brandmeister 1 Feldwebel	1 Branddirector 1 Brandinspetor 1 Brandmeister 1 Feldwebel	Auf weitere je 75 000 Einwohner mindestens 1 Officier. Feldwebel nach Bedarf. 1 Telegr.-Ingenieur
II. Feuerwachen	Besoldete, ständige Nacht-Feuerwache	Besoldete, ständige Tag- u. Nacht-Feuerwache	Berufs-Feuerwachen	Wie nebenstehend	Wie nebenstehend
III. Reserven	Besoldete Reserve-Feuerwehr	Wie nebenstehend	Wie nebenstehend	Besoldete Reserve-Feuerw. event. nur noch in Vororten	—
IV. Alarmwesen	Elektrische und öffentliche Alarmeinrichtungen	Wie nebenstehend	Wie nebenstehend	Elektr. od. öffentliche Alarmeinrichtungen in den Vororten	—
V. Meldewesen	Elektrische oder telegraphische Feuermeldeeinrichtung	Wie nebenstehend	Ausschließlich automatische Feuermelder	Wie nebenstehend	Wie nebenstehend

Weitschweifige Erläuterungen der einzelnen Abtheilungen des Organisationsplanes sind nicht nöthig, weil die technische Leitung in die Hände erprobter Fachmänner gelegt werden soll. Ich kann mich daher auf kurze, lediglich zum besseren Verständnisse des Organisationsplanes erforderliche Bemerkungen beschränken.

1. Technische Leitung.

Städte von 20 000 bis 30 000 Einwohnern müssen vor allen Dingen einen tüchtigen, in jeder Beziehung gewandten Oberfeuerwehrmann einer Berufsfeuerwehr als Feldwebel anstellen; er wird mit einer kleinen Schaar von ihm ausgewählter und gut einexercierter Leute Hervorragendes auf Brandstellen leisten.

In Städten von 30 000 bis 50 000 Einwohnern können die bereits angestellten Feldwebel, falls sie sich bewährt haben und körperlich noch rüstig sein sollten, unbedenklich zu Brandmeistern ernannt werden; andernfalls sind tüchige Feldwebel von Berufsfeuerwehren für die Besetzung von Brandmeisterstellen in Aussicht zu nehmen. Auf keinen Fall sind diese Stellen mit Bewerbern zu besetzen, welche bei Berufsfeuerwehren nur einige Zeit „volontirt" haben, denn „Volontäre" können die zur selbstständigen Wahrnehmung derartiger Stellen unbedingt erforderlichen, praktischen Erfahrungen noch nicht besitzen. Die Betreffenden würden zudem unablässig bemüht sein, so bald als möglich eine Brandmeisterstelle bei einer Berufsfeuerwehr zu erhalten. Der hierdurch bewirkte häufige Wechsel in der technischen Leitung wäre aber für so kleine Verhältnisse besonders nachtheilig.

Für Städte von 50 000 bis 100 000 Einwohner müssen Brandinspectoren angestellt werden, welche mehrere Jahre als Brandmeister bei einer Berufsfeuerwehr fungirt haben, eine ausreichende bautechnische Vorbildung besitzen und Officierrang in der Armee bekleiden. Sie müssen ferner gute Kenntnisse im Verwaltungsdienst besitzen und über ein gewisses Organisationstalent verfügen. Für die Besetzung vakant werdender Brandmeisterstellen kommen erst jetzt „Volontäre" in Betracht, weil sie sich unter der Leitung erfahrener Brandinspectoren die erforderlichen Kenntnisse allmälig aneignen können. Auch sie sollen bautechnisch gebildet sein und Officierrang in der Armee haben.

Feuilleton.

Die silberne Verlobung.

Novelle von Heinrich Seidel.

(3. Fortsetzung.)

Das kleine Kind hatten sie auch bei ihr gelassen. Es saß auf der Erde, hatte in der einen Hand ein Stück Kuchen, in der anderen einen alten Blechlöffel und spielte ganz stillvergnügt mit Sand. Ich weiß nicht, woher ich den Muth nahm, aber ich fragte sie, ob ich ihr ein wenig Gesellschaft leisten dürfe. Und dann haben wir uns allerlei erzählt, daß wir uns eigentlich schon drei Jahre kennten, und was für ein Geschäft ich hätte, und wie eigen ihr Vater wäre, und wo ich her wäre, und ob ich auch noch Eltern hätte. Dabei strickte sie emsig einen weißen Strumpf und ich sah zu, denn wenn Mädchen oder Frauen stricken, das habe ich immer gern gesehen. Für mich ist der Strumpf ein fast unbegreifliches Kunstwerk und ich denke mir, die Frau, die den ersten Strumpf erfunden hat, muß ganz unglaublich klug und geschickt gewesen sein. Wie dem Mädchen die Finger gingen. Zwar sehr zart waren diese natürlich nicht, dazu mußte sie zuviel arbeiten, aber fix und zierlich sah es doch aus, wie sie die blanken Stricknadeln so emsig tanzen ließ. Dann aber wurde die Unterhaltung spärlicher, denn sie war an den Hacken gekommen und mußte aufpassen. Da durfte ich sie nicht stören und sah ruhig zu, wie sie zählte und strickte.

Nachher kam die Gesellschaft aus dem Walde zurück und es ging wieder laut und lärmend her, die Herren tranken Weißbier mit Luft*) und die Damen mit Himbeer, es wurde gekegelt, geschaukelt und mit Ringen nach dem Ziel geworfen und was solcher Vergnügungen mehr sind. Bei der Nachhausefahrt gelang es mir, den Platz neben ihr zu erhalten, worüber ich sehr glücklich war und mir wünschte, daß die Fahrt recht lange dauern möge. Es war schon dunkel, und da es ein wenig regnete, hatte der Kutscher auch die Außenleder heruntergelassen, so daß es Niemand sah, daß ich ihre kleine, arbeitsharte Hand in der meinen hielt. Darüber war sie garnicht böse, nur einmal sagte sie leise: „Lassen sie nur die Handschuhe nicht fallen". Denn diese hielt sie in derselben Hand. Nachher hatten wir noch einen weiten Weg, und da wir ja in derselben Gegend wohnten, brachte ich sie nach Hause. Ich begreife noch heute nicht, woher ich die Kühnheit nahm, aber es war so einsam auf der Straße und vor ihrer Hausthür lag so ein tiefer Schatten, und es kam so ganz von selbst, daß wir uns beim Abschied küßten. Nachher konnte ich vor Glück noch lange nicht einschlafen.

Seit diesem Tage betrachteten wir uns miteinander verlobt, obwohl es noch Niemand wissen durfte, da an eine Heirath noch lange nicht zu denken war. Denn ich hatte damals nur zwanzig Thaler monatlich. Aber wir waren beide noch sehr jung und konnten warten. Es war das Beispiel Jacobs, was mich veranlaßte, mir gleich sieben Jahre vorzunehmen. So lange hatte dieser gedient um Rahel und dann noch nicht einmal die rechte bekommen. So war ich denn fleißig und sparte, soviel es bei dem knappen Gehalt möglich war. Doch dieses stieg allmälig und ich konnte bald mehr zurücklegen. Nach sieben Jahren hatte ich eine Einnahme von fünfhundert Thalern jährlich und über tausend hatte ich zurückgelegt. Wie das möglich war bei der knappen Einnahme werden Sie kaum begreifen, aber ich brachte es fertig, indem ich jede unnütze Ausgabe vermied. Nun dachte ich, dürfte ich es wagen, denn ich konnte nöthigenfalls sogar auf eine Aus-

* Pfefferminzschnaps.

Für die Besetzung der Stellen der Branddirectoren gelten sinngemäß die für die Besetzung der Brandinspectorstellen bereits angeführten Bedingungen.

Die stricte Durchführung dieser Vorschläge setzt natürlich die Erfüllung zweier Bedingungen voraus, nämlich:

1. Allgemeine Regelung der Gehaltsverhältnisse der Feuerwehr-Beamten und
2. Sofortige Anrechnung der bei anderen Feuerwehren bereits zurückgelegten Dienstjahre für den Fall der Pensionirung.

Zu 1. Für angemessen erachte ich nachstehende Gehaltsätze:

Einwohnerzahl bis	Feldwebel steigend 5 mal alle 3 Jahre um 200 M.	Brandmeister steigend 5 mal alle 3 Jahre um 240 M.	Brandinspector steigend 5 mal alle 3 Jahre um 300 M.	Branddirector steigend 5 mal alle 3 Jahre um 400 M.
30 000	1500—2500	—	—	—
50 000	1500—2500	2500—3700	—	—
100 000	1600—2600	2600—3800	3800—5300	—
150 000	1800—2800	2800—4000	4000—5500	5500— 7500
200 000	1800—2800	3000—4200	4200—5700	6000— 8000
300 000	2000—3000	3200—4400	4400—5900	6500— 8500
400 000	2100—3100	3400—4600	4600—6100	7000— 9000
500 000	2200—3200	3600—4800	4800—6300	8000—10000
600 000	—	—	—	9000—11000
800 000	—	—	—	10000—12000
1 000 000	—	—	—	11000—13000
1 200 000	—	—	—	12000—14000
1 400 000	—	—	—	13000—15000
1 600 000	—	—	—	14000—16000
1 800 000	—	—	—	15000—17000
2 000 000	—	—	—	16000—18000

Außer dem Gehalt sind zu gewähren pensionsfähiges Kleidergeld und freie Dienstwohnung zum entsprechenden pensionsfähigen Werthe. Eine weitere Steigung der Gehaltsätze für Feldwebel, Brandmeister und Brandinspectoren über Städte von 500 000 Einwohnern hinaus, halte ich nicht für erforderlich, weil der Wirkungskreis der genannten Chargen bestimmt begrenzt ist. Bei größeren Feuerwehren ist demjenigen Brandinspector, welchem die Vertretung des Branddirectors obliegt, eine angemessene, pensionsfähige Functionszulage zu gewähren. Das Gehalt der Branddirectoren muß hingegen weiter steigen, weil die von ihnen zu bewältigende Arbeitslast mit der Zunahme der Bevölkerung, der Entwickelung von Industrie und Handel ständig wächst.

Zu 2. Durch Beschluß der städtischen Collegien Altonas vom 18. November 1897 kommen für die Berechnung der Pension u. a. auch die in fester und festbesoldeter Beamtenstellung eines deutschen Bundesstaates oder einer deutschen Communal-Verwaltung zurückgelegten Dienstjahre ohne Weiteres in Betracht. Der Beschluß ist nicht nur von weittragender Bedeutung für die Beamten, sondern namentlich auch für die Gemeinde, weil es erst so möglich wird, für die Besetzung wichtiger Stellen eventuell ältere, anderwärts bereits erprobte Kräfte in Aussicht zu nehmen. Möchten alle Städte diesem Beispiel Altonas folgen!

2. Feuerwachen.

Für Städte von 20 000 bis 30 000 Einwohnern sind ständige Nachtfeuerwachen einzurichten. Stärke der Wachen, Wachzeit, Geräthe, Löhne ꝛc. sind den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Die Wache muß mindestens so stark sein, daß sie ein Rettungsmanöver und einen Schlauchangriff gleichzeitig auszuführen vermag. Pferdebespannung ist vorgesehen. Gegen die unentgeltliche Ueberlassung eines Stalles werden sich für die Nachtzeit Miethgespanne sehr billig beschaffen lassen. Die Mannschaften werden in Touren eingetheilt, sie beziehen abwechselnd die Wache und sind zweckmäßig mit ihren Familien zu kaserniren. Wohl in jeder Stadt wird sich ein hierzu passendes oder mit geringen Kosten passend herzurichtendes, in städtischem Besitze befind-

---

steuer verzichten. Ich war jetzt neunundzwanzig Jahre alt und meine Braut vierundzwanzig, das war ein gutes Alter zum Heirathen. Wir trafen uns jeden Sonnabend, wenn der Vater regelmäßig seinen Kegelclub besuchte und nicht vor 11 Uhr nach Hause kam. Wir gingen dann spazieren, in der guten Jahreszeit vor dem Schönhauser Thor, wo die Windmühlen stehen und noch Kornfelder sind, im Winter aber in der Stadt und unterhielten uns von der Zukunft. Als ich ihr nun bei solcher Gelegenheit sagte, daß ich nächstens kommen wolle und mit ihrem Vater sprechen, da erschrak sie doch sehr. ‚Wenn es nur gut abläuft,' meinte sie, ‚er hat solchen Stolz als Hausbesitzer.' Das war nun eigentlich garnicht nöthig, denn er gehörte damals noch zu der Sorte, denen jede leerstehende Wohnung schlaflose Nächte macht und die von dem geringen Ueberschuß, der ihnen nach Auszahlung der Hypothekenzinsen bleibt, sich mühsam durchbringen. Er hatte einen einträglichen kleinen Grünkramhandel betrieben und machte es wie viele in Berlin. Als er eben so viel erworben hatte, daß er die nothwendige Anzahlung leisten konnte, kaufte er ein Haus und setzte sich damit zur Ruhe, ging in einem blauflanellenen Schlafrock, einer gestickten Hausmütze und auf Filzpantoffeln mit einer langen Pfeife herum und dachte Tag und Nacht darüber nach, wie er seine Miether höher schrauben könne.

Ich faßte aber dennoch Muth, ging mit großem Herzklopfen zu ihm und trug ihm mein Anliegen vor, was mir nicht leicht wurde, denn er betrachtete mich die ganze Zeit über mit schrecklichen Blicken und wurde immer röther vor Wuth und paffte fürchterlich aus seiner langen Pfeife. Dann brach er los und gab es mir: Wenn er seine Tochter Jemandem geben wolle, dann wäre die Aussteuer seine Sache. Mit meinen sechs Dreiern die einzige Tochter von einem Hausbesitzer zu angeln, das könnte mir wohl passen. Was ich dem weiter wäre als so'n studierter Schlossergesell, der sich Wunder was einbildete, wenn er sich Ingenieur schimpfen ließe. Und brauchte viele harte Worte, worauf ich nicht antworten konnte, wodurch seine Wuth noch immer größer wurde. Vielleicht, wenn ich ihm in derselben Weise hätten antworten können, wäre die Sache noch zurechtgekommen, da mir das aber versagt ist, so redete er sich schließlich so in Zorn, daß er mich sozusagen hinauswarf. Das gute Mädchen hatte im Nebenzimmer alles gehört; sie drückte mir auf dem Corridor im Vorübergehen schnell die Hand und sagte: ‚Ich warte, ich warte auf dich, und wenn es zwanzig Jahre dauert'.

Den Muth, noch einmal um sie anzuhalten, habe ich seitdem nicht wiedergefunden und wir warten noch immer. Am Sonnabend den 15. Juli werden es nun fünfundzwanzig Jahre, seit wir uns an der alten Fischerhütte getroffen haben. Wir kommen noch immer jeden Sonnabend zusammen und gehen mit einander die alten Wege. Zu sagen haben wir uns nicht viel mehr, aber wir freuen uns doch, daß wir bei einander sind. Da mein Gehalt in dieser langen Zeit immer ein wenig stieg, so habe ich mir jetzt über zehntausend Thaler erspart und die Aussteuer steht fix und fertig, so daß wir jeden Augenblick heirathen könnten."

Der alte Gram schwieg, rührte wieder in seinem Glase und trank den Rest des kalt gewordenen Grogs aus. Der Regen prickelte einförmig auf dem Fensterblech, es war ganz dunkel geworden und nur die kleine Spiritusflamme unter dem leise singenden Kessel verbreitete einen matten Schein.

Ich dachte ihn zu ermuthigen wenn ich sagte: „Aber lieber Herr Gram, jetzt steht denn doch die Sache ganz anders. Sie haben ein sehr nettes kleines Vermögen und wenn Sie jetzt kommen würden .... Ihre Braut ist

liches Gebäude vorfinden. Oberfeuermänner und Feuermänner erhalten, unter Berücksichtigung der eventuell gewährten freien Wohnung, sowie der Bekleidung eine nur geringe monatliche Löhnung; für Uebungen und für die Thätigkeit auf Brandstellen werden sie besonders bezahlt. Geht bei Tage eine Feuermeldung ein, so werden zunächst die kasernirten Mannschaften und der zur Herstellung der Gespanne verpflichtete Unternehmer alarmirt.

In Städten von 30 000 bis 50 000 Einwohnern sind ständige Tag- und Nachtfeuerwachen einzurichten, analog den eben beschriebenen Nachtfeuerwachen. Es wird sich jedoch empfehlen, sobald die allmälig anwachsenden Mittel dies gestatten, Maschinisten zur Bedienung der eventuell vorhandenen Dampfspritze, sowie die Oberfeuermänner auskömmlich zu besolden und fest anzustellen, auch ist auf die Beschaffung eigener Pferde Bedacht zu nehmen.

Hiermit ist der allmälige Uebergang zu Berufsfeuerwehren eingeleitet, wie solche in Städten über 50 000 Einwohnern einzurichten sind. Die Organisation der Berufsfeuerwachen erfolgt ebenfalls im Rahmen der zur Verfügung stehenden Mittel, auch hat sie sich den örtlichen Verhältnissen anzupassen. Alles Weitere überlasse man den an der Spitze der Feuerwehren berufenen Beamten, welche ja keine Neulinge im Feuerlöschwesen sein sollten.

3. Reserven.

Für Fälle, in denen die alarmbereiten Kräfte nicht ausreichen, sind Reserven bereit zu halten. Ihre Stärke richtet sich ebenfalls nach den örtlichen Verhältnissen. In Städten über 100 000 Einwohnern werden sie nur noch in den Vororten und in Städten über 150 000 Einwohnern überhaupt nicht mehr erforderlich sein. Die Alarmirung hat, abgesehen von ganz speciell vorzuschreibenden Ausnahmen, stets erst auf besonderen Befehl von Brandstelle aus zu erfolgen, um die Bewohner nicht unnöthigerweise zu beunruhigen und um den Gemeinden unnütze Kosten zu ersparen. Die Reserve-Feuerwehrmänner, welche mindestens monatlich einmal üben müssen, erhalten außer einer jährlichen Gratification besondere Vergütungen für Uebungen und für den Dienst auf Brandstelle. Wo angängig, sind auch sie zu kaserniren, namentlich aber sind nur Leute auszuwählen, welche ihre Beschäftigung im Hause haben. Bei einer energischen Oberleitung und bei einer gründlich und sachgemäß erfolgenden Ausbildung werden die Reserve-Feuerwehrmänner Befriedigendes leisten.

4. Alarmwesen.

Um in Städten mit 20 000 bis 30 000 Einwohnern bei Tage die gesammte ständige Mannschaft und bei Nacht die dienstfreie Tour ohne öffentlichen Alarm auf dem schnellsten Wege von dem Ausbruche eines Brandes benachrichtigen zu können, ist die telegraphische Verbindung der Kasernen, oder falls die Mannschaften nicht kasernirt sein sollten, die der Wohnungen der Leute mit der Feuerwache erforderlich. In Kasernen werden Läutewerke, in den Wohnungen elektrische Klingeln angebracht und von der Feuerwache aus in Thätigkeit gesetzt. Zu diesem Zweck muß die Feuerwehr ständig, also auch bei Tage mit einem Posten besetzt sein. Der öffentliche Alarm behufs Heranziehung der Reserven erfolgt mittels Thurmglocken, Sirenen ꝛc.

In ähnlicher Weise gestaltet sich der Alarm für Städte von 30 000 bis 100 000 Einwohnern.

Die Reserven in den Vororten werden, falls ein Polizei-Revier oder dergleichen vorhanden sein sollte, ebenfalls mittels elektrischer Klingeln, sonst durch Hornsignale ꝛc. alarmirt.

5. Meldewesen.

Um ein schnelles und sicheres Bekanntwerden der Brandstelle zu gewährleisten, sind in Städten von 20 000 bis 50 000 Einwohnern telegraphische oder telephonische Feuermeldestellen in genügender Anzahl einzurichten. Die Meldung von Klein-, Mittel- und Großfeuer von Laien abgeben zu lassen, kann nicht empfohlen werden. Es darf nur „Feuer“ gemeldet werden, worauf sofort eine genügend starke Abtheilung auszurücken hat. Die specielle Einrichtung von Feuermelde-Anlagen kann hier nicht beschrieben werden. Man thut gut, mehrere als leistungsfähig bekannte Telegraphen-Bauanstalten zur Einreichung von Projecten nebst Kostenanschlägen aufzufordern. In Städten über 50 000 Einwohnern sind ausschließlich automatische Feuermelder vorzusehen.

Mit den vorstehenden Ausführungen betrachte ich das Capitel über die Organisation der Feuerwehren in Städten noch keineswegs für abgeschlossen. Im Gegentheil sollte es mich sehr freuen, wenn Berufenere ihre diesbezüglichen Ansichten öffentlich bekannt geben wollten, um so zur Klärung der hier behandelten, sehr wichtigen Fragen beizutragen. Ich behaupte, daß das Feuerlöschwesen in den Städten zum großen Theile noch recht mangelhaft organisirt ist, und daß die für dasselbe aufgewendeten, geringen Mittel in keinem Verhältniß zur Leistungsfähigkeit der Gemeinden stehen. Meines Erachtens müssen sich die Gemeinden endlich entschließen, größere Aufwendungen für ihr Löschwesen zu machen als bisher. Das Geld ist nicht fortgeworfen, es wird reichlich Zinsen tragen!

Zunächst muß allerdings noch jeder für sich innerhalb seines Wirkungskreises energisch dahin streben, daß ihm

---

doch auch schon ziemlich alt — zweiundvierzig Jahre — da wird es doch am Ende hohe Zeit, wenn ....“

Obwohl ich es wegen der Dunkelheit nicht sehen konnte, so fühlte ich doch sozusagen das unbeschreibliche Grinsen, das ihm um die Lippen spielte.

„O ne, ne, ne“ sagte er, während er die Hand abwehrend in der Nähe seines Ohres schwenkte, „o ne, ne, ne! Bei dem Alten haben sich die Zeiten auch verändert. Sein Haus ist mächtig im Preise gestiegen, er hat es mit großem Vortheil verkauft und hat nun ein neues, sehr schönes Haus in guter Gegend und ist ein gemachter Mann mit 'ner dicken, goldenen Uhrkette und trinkt jeden Mittag seine Flasche Rothspohn. Wir sind noch ebenso weit auseinander wie früher. Ne, ne, ne, wir warten, wir sind daran gewöhnt. Der Alte kann ja auch nicht ewig .... doch so was soll man ja nicht einmal denken.“

* * *

Diese bemerkenswerthen Geständnisse machte mir der alte Gram gerade um die Zeit, als ich meinen alten Freund Leberecht Hühnchen*), der damals ebenfalls in der Gartenstraße wohnte, zum ersten Male wieder aufgesucht hatte. Als ich am folgenden Tage zufällig mit ihm zusammentraf, konnte ich nicht umhin, ihm die Geschichte dieser fünfundzwanzigjährigen Verlobung zu erzählen, da ich wußte, daß sie seiner Theilnahme gewiß sei.

„Die armen einsamen Menschen,“ sagte er, „sie haben alles in sich verschlossen und Niemanden gefunden, der sich ihrer angenommen hätte. Solche Menschen müssen einen Freund haben, der für sie handelt. Ich will nicht Hühnchen heißen, wenn dieser Freund nicht jetzt gefunden ist. Aber was nun zunächst zu geschehen hat, das ist dir hoffentlich ebenso klar, als mir, Theuerster! Was?“ dabei sah er mich an und leuchtete mit den Augen, wie nur er es konnte.

Da ich nicht ahnte, welchen kühnen Sprung sein findiger Geist wieder gemacht hatte und wo er hinaus wollte, so sagte ich garnichts und blickte ihn nur verwundert an.

„Du weißt, was auf der Hülse meines Bureau-Bleistiftes eingegraben ist,“ sagte er dann, „mein Wahlspruch: ‚Man muß die Feste feiern, wie sie fallen!‘ Denkst du denn, ich werde mir die Feier einer silbernen Verlobung entgehen lassen? Ein Fest von ganz unbeschreiblicher Seltenheit, gegen das sogar eine diamantene Hochzeit einfach verschwindet. Denke nur, welche Treue und Ausdauer dazu gehört — Gummielasticum ist ja garnichts dagegen. Soll dieser seltene Tag unbeachtet in den Orkus sinken? Nein, das sei ferne von mir.“

„Ja,“ sagte ich sehr zweifelhaft, „aber wie und wo? Und wenn der alte Gram und seine Braut nicht wollen?“

„Das Wie laß meine Sorge sein,“ rief Leberecht Hühnchen, „und wo? Natürlich bei mir. Mir schwebt schon so was vor wie Engel mit goldenen Flügeln, italienische Nacht und Erdbeerbowle. Großartige Pläne durchkreuzen mein Gehirn. Und wenn sie nicht wollen, da müssen sie breitgeschlagen werden. Du mußt dem alten Gram mit Sirenengesang so lange in den Ohren liegen, bis er mürbe ist. Denke doch nur, wie günstig die Sache liegt. Der bemerkenswerthe Tag fällt gerade auf einen Sonnabend, wo das väterliche Ungethüm dem Gambrinus und dem Gott des Spiels (wie heißt er doch eigentlich?) opfert. Forts. folgt.)

*) Leberecht Hühnchen ist eine in Seidels Schriften häufiger wiederkehrende Figur. Er ist das Urbild freudiger Genügsamkeit und hat die Gabe, an allen Dingen die Sonnenseite zu entdecken. Vergl. Ges. Schr. von H. Seidel Bd. I, III und VIII, Leipzig, A. G. Liebeskind.

die zur Unterhaltung eines zeitgemäß organisirten, wirklich leistungsfähigen Löschwesens unbedingt nothwendigen Mittel gewährt werden. Auf eine wirksame Unterstützung „von Oben" ist erst zu rechnen, wenn sich in den betheiligten Feuerwehrkreisen die Erkenntniß allgemeine Bahn gebrochen haben wird, daß zur Wahrung gemeinsamer, berechtigter Interessen auch ein Zusammengehen Aller unerläßlich ist und wenn infolge dessen die Bildung eines Verbandes, sowie die Einsetzung eines preußischen Feuerwehrbeirathes nicht mehr in das Reich der Sage gehören werden.

Aus dem Feuerwehrverband der Rheinprovinz.

* **Mayen.** Die hiesige freiwillige Feuerwehr hielt am Nachmittag des 22. Januar im Vereinslocale „Sterngarten" ihre jährliche ordentliche Generalversammlung ab, die von den Mitgliedern der Wehr recht gut besucht war. Der Hauptmann, Herr Alexander Kaiser, eröffnete die Versammlung mit herzlichen Begrüßungsworten an die Kameraden und theilt sodann die Tagesordnung mit. Der Schriftwart, Herr Nett, verliest das Protokoll der letzten Generalversammlung, im Anschluß hieran den Verwaltungsbericht pro 1898. Der Revisor, Herr Führer Johann Geisbüsch, berichtete sodann über den Richtigbefund der Rechnungslage per 1897 und wurde diese dechargirt. Der Kassenwart, Herr Engler, erstattete die Rechnungslage pro 1898. Einnahmen 273,44 M., Ausgaben 223,55 M., bleibt Bestand am 1. Januar 1899 49,89 M. Die gewählten Revisoren, Herren Johann Geisbüsch und Ludwig Becherer, werden über den Richtigbefund dieser dieser Rechnungslage in nächster Versammlung Bericht erstatten. Hierauf wurden die Beschlüsse des Brandrathes mitgetheilt. Unter anderm hat der Brandrath beschlossen, dem Stadtrath zu unterbreiten, daß den Mannschaften der freiwilligen Feuerwehr im Brandfalle eine Vergütung zukommen zu lassen sei. Die Versammlung beschließt, diese Vergütung im Brandfalle mit 30 Pf. pro Stunde zu bemessen. Der Vorstand wird beauftragt, diesen Beschluß der zuständigen Stelle mitzutheilen. — Sodann wird noch die Mittheilung gemacht, daß seitens des Brandrathes für die Jahre 1899/1900 die Pflichtfeuerwehr in Stärke mit 50 Mann ausgeloost worden ist. — Der erste Hauptmann wird auch diesmal beauftragt, die Wehr bei der Kaisergeburtstagsfeier zu vertreten. — Auf eine Anfrage des Kameraden Herrn Johann Kail, ob der Vorstand sich noch nicht schlüssig gemacht habe in Betreff des Beitrittes der Wehr zum Bezirksverbande der Feuerwehren im Regierungsbezirk Coblenz, erwiderte der Hauptmann, daß der Vorstand der Versammlung in Betreff des Beitrittes zu dem Bezirksverbande noch eine gewisse Reserve anempfehle; die Gründe, welche den Vorstand von dem Vorhaben noch abhalte, seien nicht geeignet, eine Debatte hierüber eintreten zu lassen. Wenn der richtige Zeitpunkt gekommen wäre, würde der Vorstand die Anmeldung zum Bezirksverbande bewerkstelligen. Die Versammlung erklärt sich mit den Ausführungen einverstanden. Gegen 6 Uhr schloß Herr Hauptmann Kaiser mit einem „Gut Schlauch" auf die Wehr die Versammlung.

* * *

* **Meiderich,** 23. Januar. In der vergangenen Nacht brannte in Vorkhofen ein aus Holz gebauter Schuppen, in dem große Heu- und Strohvorräthe, werthvolle Ackergeräthe und Kutschwagen aufbewahrt waren, vollständig nieder, da ein Dämpfen des Feuers schon nicht mehr möglich war, als es bemerkt wurde. Dank der günstigen Windrichtung blieb das nahegelegene Wohnhaus der Familie Kleinstoll vollständig verschont, da sich auch das Eingreifen der durch Alarmsignale zusammengerufenen Feuerwehrleute und einer großen Menschenmenge auf den Schutz des Hauses erstrecken konnte. Kinder des Hauses wollen gestern Abend einen fremden Menschen in den Schuppen haben gehen sehen, so daß nicht ausgeschlossen ist, daß durch dessen Schuld oder Unvorsichtigkeit das Feuer entstanden ist. Gestern wurde bereits eine der Brandstiftung verdächtige Person verhaftet. Dieselbe soll schon wiederholt ihr Nachtlager auf Heu- und Strohböden aufgeschlagen haben.

Aus dem Westfälischen Feuerwehr-Verband.

Jahresbericht der Freiw. Feuerwehr Sendenhorst.

Wieder stehen wir an der Wende eines Jahres, und allzurasch ist ein gut verlaufenes Jahr in das Meer der Vergangenheit hinabgesunken. Nur die Erinnerung bleibt uns zurück, aber auch sie verblaßt im raschen Wechsel der fliehenden Zeit; doch mit Muth und Vertrauen laßt uns das neue Jahr beginnen und mit Freuden den Kampf gegen das feindliche Element, das Feuer, aufnehmen. Im vergangenen Jahre hatten wir einen Bestand von 115 Mitgliedern und 18 Ehrenmitgliedern. Es verließen uns die Kameraden Albert Peus, um in Cloppenburg, Heinrich Bartmann, um in Albersloh, und Heinrich Webeler, um in Caesfeld ihre Beschäftigung aufzunehmen. Am Ende des Jahres starb unser langjähriges treues Mitglied Heinrich Bechlas. Wir legten einen Kranz an seinem Grabe nieder. Die Geschäfte der Wehr wurden in 7 Vorstands-Sitzungen erledigt. Es fanden 4 Gesammt-Uebungen und 4 General-Versammlungen statt; außerdem verschiedene Abtheilungsübungen. Unser Inventar hat sich nicht vermehrt. Die langersehnte Magirus-Leiter konnte noch nicht beschafft werden. Alarmirt wurde in diesem Jahre 4 Mal. Die Kameraden haben bei allen 4 Bränden ihre Pflichten gut erfüllt und ist das Feuer immer auf den Herd beschränkt worden. Die Wehr ist gegen Unfall gesichert. Ein Unfall ist leider vorgekommen, indem der Kamerad Wilh. Stattmann sich beim Brande bedeutende Verletzungen am linken Fuß zugezogen. Zu dem Westfälischen Verbandstage in dem schönen Arnsberg entsandten wir drei Delegirte. Im September fand ein Ausflug der Wehr nach Kogge statt, woran die Nachbarwehr von Vornhelm, unter Leitung ihres Vice-Chefs, Herrn Rentmeister Beckmann, auch theil genommen; auch an dem Feuerwehrfeste in Ennigerloh nahm unsere Wehr theil. So ist das Jahr wieder dahin gegangen und statten wir allen Kameraden unsern besten Dank ab und wünschen Allen ein glückliches Neujahr und bitten, auch weiter die Interessen der Feuerwehr kräftig zu fördern, immer pünktlich zu erscheinen, keine Gefahr achtend und sich wie Feuerwehrmänner zu betragen, dann werden wir Alle zum Wohle und zum Segen unserer schönen Vaterstadt weiter arbeiten, dann wird der Verein wachsen, blühen und gedeihen. „Einer für Alle und Alle für Einen!

* * *

* **Gevelsberg.** Im Locale des Herrn C. Buschmann tagte am Sonntag Abend die Generalversammlung der freiwilligen-Feuerwehr. Herr Hauptmann Buschmann entbot der Wehr die besten Wünsche zum Jahreswechsel, brachte ein Kaiserhoch aus und erstattete den Jahresbericht. Die Wehr ist von 68 auf 74 Mitglieder gestiegen und wurde fünfmal bei ausgebrochenen Bränden zur Hülfeleistung alarmirt. Die Kasseneinnahme betrug 711 M., die Ausgabe 416 M., so daß ein Gesammtkassenbestand von 636 M. zu verzeichnen ist. Das Commando wurde bis auf den zweiten Kuppenführer und Hornistenführer wiedergewählt. Die Wehr ist in Münster und in M.Gladbach gegen Unfall versichert. Es wurde für dringend nothwendig erachtet, daß die Mitglieder sich an den Uebungen vollzählig betheiligen sollten.

Mecklenburger Feuerwehr-Verband.

Den Mitgliedern bringen wir hierdurch zur Kenntniß, daß die Formulare des statistischen Berichtes pro 1898 nunmehr versandt sind. Wir erwarten daher die baldige Rücksendung der ausgefüllten Formulare und die Einsendung der Beiträge, welche pro 1899 für jedes Mitglied der Wehr 20 Pf. zur Kasse und 20 Pf. zum Reisefonds für den XVI. Deutschen Feuerwehrtag betragen.

Güstrow, den 11. Januar 1899.

Der geschäftsführende Ausschuß:
C. Günther. E. W. J. Köhn. Ernst Lintz.

Aus anderen Feuerwehrkreisen.

* **Aus Sachsen.** Von Reutlingen wird der „Sächs. Fw.-Ztg." berichtet: Bei einem den 28. December hier stattgehabten Brande hat sich die von der Firma J. G. Lieb, Biberach a. R., für die I. Compagnie der hiesigen Feuerwehr gelieferte mechanische Leiter, Construction 13 dd, auf hohem Lenkrad mit Walzen-Scheibenkranz, aufs Beste bewährt. Nicht nur die Mannschaft, sondern auch das Publikum hat derselben volles Lob gespendet. — Aus Löbau i. S. wird gemeldet: Vor einiger Zeit bezog unsere freiwillige Feuerwehr von der Firma J. G. Lieb in Biberach a. R. eine 18 m hohe mechanische Leiter (Construction 13 dd) auf hohem Lenkrad mit Walzen-Scheibenkranz. Bei den seither schon öfters stattgehabten Proben

hat die Leiter zu unserer vollen Zufriedenheit functionirt und glauben wir mit deren Wahl das Beste, was uns bis jetzt angeboten wurde, getroffen zu haben. Die ganze Bauart, Stabilität im Gebrauche und Beweglichkeit beim Marsche oder einer Veränderung ist vorzüglich und das neuartige hohe Lenkrad außerordentlich praktisch.

* * *

* **Teplitz.** Der Feuerwehr-Landescentralverband für Böhmen beklagt den Tod seines Präsidenten Herrn Eduard Dobrowolski, Ritter des Franz Josef-Ordens, Obmann des Aufsichtsrathes der Sterbekasse desselben Verbandes, Obmann des Biliner Feuerwehr-Bezirksverbandes, Ehrenmitglied zahlreicher deutsch-böhmischer Feuerwehren und Rettungscorps. Der Tod erfolgte nach schwerem Leiden am 16. Januar, am 19. Januar wurden die irdischen Ueberreste des Verblichenen in Bilin zur ewigen Ruhe bestattet. Der Centralverband und die Verwaltung der Sterbekasse widmen dem Dahingeschiedenen folgenden Nachruf: „Durch eine lange Reihe von Jahren stand der theure Verstorbene an der Spitze des gesammten und später an jener des deutschen Feuerwehrwesens Böhmens und erwarb sich durch seine treue Hingebung zur selbsterwählten Sache, durch sein stilles, aber darum nicht minder erfolgreiches Wirken die Anerkennung und Verehrung aller betheiligten Kreise, aber vor allem die ungetheilte Liebe und treue Anhänglichkeit seiner zahlreichen Freunde, Mitarbeiter und Kameraden. Getreu bis zum Tode hielt er zu unserer Sache, und die Erinnerung an ihn wird nicht nur in unseren Herzen, sondern auch in all' dem Geschaffenen fortleben. Liebe und Ehre seinem Andenken!"

Verschiedene Mittheilungen.

* [Den größten sog. „Eisernen Vorhang"] zur Sicherung gegen Feuersgefahr besitzt das bekannte Drury Lane-Theater in London. Nach einer uns zugegangenen diesbezüglichen Mittheilung des Patent- und technischen Bureaux von Richard Lüders in Görlitz derselbe 9 m hoch bei einer Breite von 13 m, hat also einen Flächeninhalt von 117 qm. Zu seiner Herstellung ist nicht nur Eisen, sondern auch bedeutende Mengen von Asbest verwendet worden. Da der Vorhang außerdem noch mit einer Vorrichtung versehen ist, vermittelst welcher er automatisch in 15 Secunden herabgelassen werden kann, so ist durch denselben wohl der größtmöglichste Schutz gegen eine plötzlich auf der Bühne ausbrechende Feuersbrunst für die Zuschauer geboten.

* [Was die Feuerwehr alles zu thun hat.] Aus einem eigenthümlichen Grunde wurde in Niederossau die Feuerwehr alarmirt. Ein Kind, welches daselbst bei Verwandten zu Besuch weilenden Kirmeßgästen angehörte, war plötzlich abhanden gekommen, nachdem es noch kurz zuvor mit Altersgenossen gespielt hatte. Trotz eifrigster Nachforschungen der geängstigten Eltern und Anverwandten konnte es bis in die späte Abendstunde nicht ermittelt werden, so daß man noch die Hülfe der Feuerwehr in Anspruch nahm. Endlich fand man das Kind schlafend in einem zur Schule gehörigen Nebengebäude und unversehrt konnte es den darüber hocherfreuten Eltern zurückgegeben werden.

Das Feuerlöschwesen in den bedeutendsten Städten der civilisirten Welt.

Von P. Chrisnach, Feuerwehr-Literat.

Das Feuerlöschwesen in der Hauptstadt Luxemburg.

[Nachdruck verboten.]

Luxemburg war bis zu seiner Schleifung, welche in Erfüllung der Conferenz der Großmächte, die am 11. Mai 1867 zu London stattfand, eine der ältesten, stärksten und merkwürdigsten Festungen der Welt. Natur und Kunst hatten förmlich gewetteifert, ein Bollwerk zu schaffen, welches im Stande war, einer Belagerung den kräftigsten Widerstand entgegenzusetzen. Die Festung Luxemburg bildete denn auch während Jahrhunderte den Zankapfel der kriegführenden Mächte Europas, und kam durch das Schicksal des Krieges in die Gewalt verschiedener Fürsten. Infolge dessen sah Luxemburg in seinen Mauern die Besatzungen der mächtigsten Nationen des europäischen Continents. Am Ausbau der Festung, zu welcher vor 950 Jahren der Grundstein gelegt wurde, arbeiteten die genialsten spanischen, österreichischen und deutschen Festungsbaumeister, namentlich aber der berühmte französische Festungsingenieur Vauban, dessen Namen die von ihm erbauten Werke trugen und den noch heute eine Stelle in der Vorstadt Pfaffenthal trägt, auf der früher eine von ihm erbaute Kaserne stand. Luxemburg ist heute eine offene Stadt. Da wo sich ehedem Wälle, Festungsgräben, Redouten und andere Kriegsbauten befanden, befinden sich gegenwärtig neue Stadtviertel mit modernen Bauten, prächtigen Villen, schöne breite Boulevards und hübsche Anlagen. Um die Verschönerungs-Anlagen und die moderne Bauweise der Neustadt hat sich der jetzige, kunstsinnige Staatsminister Dr. Paul Eyschen große Verdienste erworben. Durch die Schleifung der Festung vermochte die Stadt Luxemburg sich auszudehnen und ist dieselbe in zwei Jahrzehnten zur Großstadt geworden, auch haben seither Handel, Gewerbe, Industrie, sowie das Verkehrswesen, einen nie geahnten Aufschwung genommen. Mit seinen Viaducten, seiner auf pitoresken Felsen thronenden Oberstadt, den thalgelegenen Unterstädten mit ihren Gärten, den Ueberresten der ehemaligen Festung 2c. bietet Luxemburg einen wundervollen Anblick. Luxemburg ist in der guten Jahreszeit der Sammelpunkt der Touristen aus aller Herren Länder, welche nach der Besichtigung der vielen Sehenswürdigkeiten der Stadt und ihrer malerischen Umgebung, das Staatsbad Mondorf mit seiner berühmten Heilquelle besuchen. Zahlreiche Touristen fahren nach der Stadt Diekirch, nehmen Absteigequartier im Touristen-Hotel daselbst, dessen Inhaber der II. Chef der Feuerwehr Diekirch, Kamerad Theato ist. Von hier aus machen die Touristen Abstecher nach dem Burg- und Felsenstädtchen Vianden, besonders aber nach dem wildromantischen Müllerthal. Andere Touristen fahren nach den in tiefen, schauerlich-schönen Thalkesseln gelegenen Burg- und Felsenstädten Klerf und Esch an der Sauer, sowie nach der alten Ardennenstadt Wiltz.

Die ersten Spuren der Feuerlöscheinrichtungen in der Stadt Luxemburg datiren aus dem vierzehnten Jahrhundert. Nach einigen Archäologen sollen die ersten Vorkehrungen zur Löschung auskommender Brände von den Franziskanermönchen (ein Kloster des genannten Ordens bestand bereits 1226 zu Luxemburg auf dem Knodler), nach anderen Forschern von der Bruderschaft des hl. Sebastianus, welche schon vor 500 Jahren zu Luxemburg bestand, getroffen worden sein. Was die Franziskanermönche als Gründer von Löschanstalten resp. als Löschmänner angeht, ist es Thatsache, daß sie in früheren Jahrhunderten, in den großen französischen Städten, u. a. in Paris, den Löschdienst bei Bränden versahen, in Gefahr sich befindende Menschen retteten, die den Flammen entrissenen Möbel bargen, den obdachlos gewordenen Menschen Wohnung und Nahrung verschafften 2c. Den Mitgliedern der Bruderschaft des hl. Sebastianus, welche Genossenschaft unter verschiedenen Titeln in verschiedenen Ländern bestand, soll nach ihren Satzungen die Pflicht obgelegen haben, unter anderen Werken der Nächstenliebe, dem bedrängten Nebenmenschen auch bei Bränden hilfreiche Hand zu leisten. Die noch gegenwärtig zu Luxemburg bestehende Schützengesellschaft, im Mittelalter „Schützengilde" genannt, wurde, nach der Tradition, während der Regierungszeit Johann des Blinden, König von Böhmen und Graf von Luxemburg (1312—1346), aus den Mitgliedern der Sebastians-Bruderschaft gegründet. Dieselbe blieb auch als Schützengilde den Satzungen der Bruderschaft treu und leistete der Stadt Luxemburg, während der vielen Heimsuchungen, denen sie durch Belagerungen, ansteckende Krankheiten, Feuersbrünste 2c. ausgesetzt war, Dienste der werkthätigsten Menschenliebe. — Der hl. Sebastianus wurde damals und wird noch jetzt von dem gläubigen luxemburger Volk zur Verhütung von allerlei Uebeln angerufen. In vielen Ortschaften wird ein besonderes kirchliches Fest (im Januar) gefeiert. Im angrenzenden Lothringen (siehe meinen Bericht über das Feuerlöschwesen der Stadt Saarlouis) wurde beim Ausbruch der Pest im Jahre 1626 die Ritterschaft des hl. Sebastianus von den Herzögen dieses Landes gegründet. Dieser Genossenschaft lag, gemäß ihren Satzungen, auch die Pflicht ob, bei Feuersbrünsten dem bedrängten Nächsten „löschend" und „rettend" nach besten Kräften beizustehen. 1577 wurde zu Luxemburg eine Bürgerwehr gegründet, deren Officiere, 30 an der Zahl, den angesehendsten Familien der Stadt angehörten. Jeden Abend zog eine Wache dieses Corps im Stadthause auf, in dem die Schlüssel der Stadt niedergelegt waren. Leute der Bürgerwehr bezogen auch die Feuerwache auf dem Thurme der St. Nikolauskirche. 1684 belagerte ein starkes französisches Heer unter dem Commando des Marschalls von Créqui die Stadt Luxemburg, welche damals österreichische Besatzung hatte. Die Belagerungstruppen warfen beständig Bomben und glühende Kugeln in die Festung, welche, da im besagten Jahre große Dürre und Wassermangel herrschte, schreckliche Brände verursachten, gegen welche die Bürger mit den ihnen vom Stadthause gelieferten Löschgeräthen, mit der Kraft der Verzweiflung bei Tag und Nacht ankämpften.

Zur Alarmirung der Löschanstalten bei Bränden und der Garnison bei der Annäherung feindlicher Truppen, sowie bei sonstigen wichtigen Ereignissen, war noch Ende des vorigen Jahrhunderts ein Wachtthurm vorhanden, auf dem der Nachtwächter wohnte. Der Nachtwächter mußte nach allen Seiten Ausschau halten und bei Feuersbrünsten, Ueberfällen 2c. Lärm schlagen.

Welcher Art die Löschgeräthe waren, die sich damals im Stadthause befanden, vermochte ich, ungeachtet der eifrigsten Forschungen, nicht festzustellen. — Von 1715—1795 stand das Luxemburger Land unter österreichisch-deutscher Herrschaft. Carl VI. regierte von 1715—1740; nach dessen Tod die Kaiserin Maria-Theresia von 1740—1780. Carl VI. und die Kaiserin waren ernstlich darauf bedacht, die Industrie, Handel und Gewerbe, besonders aber den Ackerbau zu heben und zu fördern, und

erließen, besonders die Kaiserin, eine Reihe dahinzielender Verordnungen. Maria-Theresia soll der Stadt Luxemburg drei Stück nach der Kaiserin benannte Feuerspritzen geschenkt haben, über welche ich im vorigen Capitel schon berichtete. Es sollen dies die ersten Feuerspritzen gewesen sein, welche die Stadt besaß. Diese Meinung ist eine durchaus irrige. Luxemburg, eine Stadt welche im Laufe der Zeit viele und schwere Belagerungen auszuhalten hatte, war vor der Regierungszeit der Kaiserin Maria-Theresia, mit allem Material, auch mit Feuerspritzen, ausgerüstet, welches erforderlich war, um den Belagerern den möglichst hartnäckigsten Widerstand entgegensetzen zu können. Zu diesem Material gehören auch gute Feuerspritzen. Daß die Bürger bei Belagerungen dem Löschgeschäft — mit den erforderlichen Geräthen ausgerüstet — mit größtem Eifer oblagen, habe ich oben bereits angedeutet. Die vorgedachten „Maria-Theresia-Feuerspritzen" werden sehr wahrscheinlich die ersten Schlauchspritzen gewesen sein, welche die Stadt erhielt.

Fragekasten.

Eine westfälische Feuerwehr beabsichtigt, unter ihren Mitgliedern eine Sterbekasse zu begründen. Es wäre ihr dazu erwünscht, Statuten solcher bestehenden Kassen zu erhalten und sie würde dankbar sein, wenn derartige Statuten der Redaction dieser Zeitschrift zur Weiterbeförderung an die Wehr eingesendet würden. Auch würde sie gerne bei anderen Wehren, welche Sterbekassen besitzen, sich Raths erholen und bittet diese Wehren um Einsendung ihrer Adressen an die Redaction des „Feuerwehrmann".

Der Feuerwehrmann

erscheint wöchentlich und ist durch die Postämter des Deutschen Reichs, Luxemburgs und Oesterreich-Ungarns für den Preis von 1 Mark pr. Vierteljahr zu beziehen. Direct von der Expedition unter Kreuzband bezogen, kostet der Jahrgang für das Deutsche Reich und Oesterreich-Ungarn 5 Mark bei vorheriger Einsendung des Betrages, für die Länder des Weltpostvereins 6 Mark.

Probenummern werden auf Wunsch überallhin gratis und franco versandt.

Jeder Abonnent dieser Wochenschrift ist mit 500 Mark gegen die Folgen körperlicher Verletzungen für den Fall des Todes sowie der Ganz-Invalidität versichert.

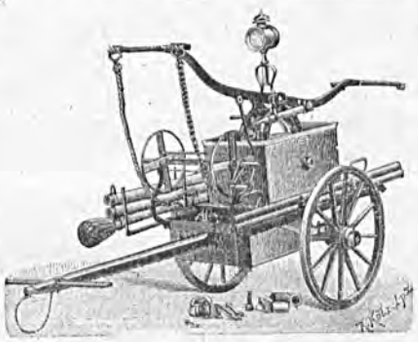
Anzeigen.

J. G. Lieb, Biberach a. Riss.

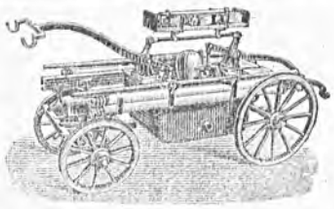
Eigene Spezial-Werkstätten für die Fabrikation von:
Helmen jeden Materials.
Gurten, Beilen, Seilen und **Carabinern. Uniformen,** elegant,
Pat. Biberacher Reform-**Steiger-Laternen. beste** aller Laternen.
Oel- und **sonstige Laternen** aller Art.
Petrol-, Wachs- und **Pechfackeln.**

Westf. Turn- und Feuerwehr-Geräthefabrik
Heinr. Meyer, Hagen i. W.
liefert in anerkannt bester Ausführung
Führer-, Steiger- und Mannschafts-Ausrüstungen
als: Helme, Uniformen, Gurte, Beile, Seile, Carabiner,
Laternen, Huppen, Schlauchbinden, Signalhörner etc.
Rettungs-, Transport-, Lösch- und Beleuchtungs-Geräthe:
Haken-, Schiebe-, Anstellleitern,
Rettungsschläuche, Sprungtücher,
Rettungs- und Rauchapparate,
Spritzen, Zubringer, Wasserkufen, Geräthe-,
Schlauch- und Krankentransportwagen, Hanf-,
gummirte Schläuche, Verschraubungen, Kuppelungen,
Hydranten-Standrohre, Feuereimer, Petrol-, Wachs-,
Harzfackeln etc.

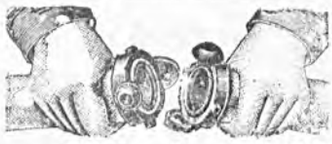
sowie
alle sonstigen Ausrüstungs-Gegenstände
nach jeder Vorschrift. 868
Neuheit! „Steigerleitern mit hochkantig verkröpftem Haken, grösste Zuverlässigkeit und sehr geringes Gewicht"; siehe Abbildung.
Gesetzlich geschützt.
Preislisten mit Abbildungen frei. — Muster zu Diensten.



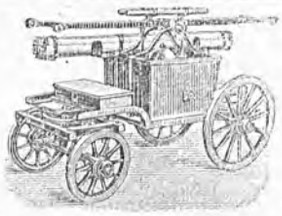
E. C. Flader
Jöhstadt 37 i. S.
Special-Fabriken
für Feuerlösch-Maschinen und
Geräthe jeder Art
von vorzüglicher Construction und Ausführung. 825
1860 gegründet. — 200 Arbeiter.
80 meist **erste** Preise.
Kataloge gratis und franco.



40 Medaillen und Diplome.



40 Medaillen und Diplome.



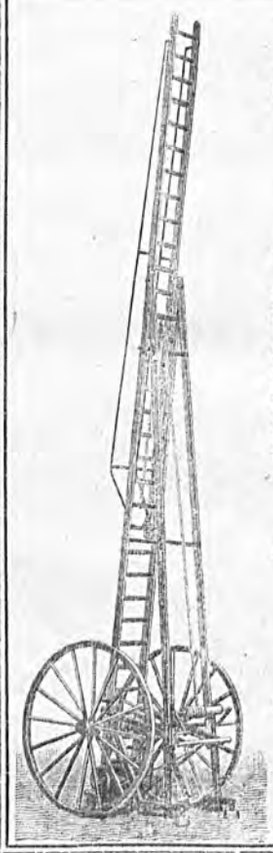
Aug. Hönig in Köln

Kais. Königl. Hoflieferant. Inhaber der Gr. Preussischen Staats-Medaille. 865

Fabrik von Lösch-, Steiger- u. Rettungs-Geräthen, Feuerwehr-Artikeln jeder Art.

Schlauch-Kuppelungen mit gleichen Hälften. Uniformstücke nach Vorschrift des Rh. F.-Verbandes.

Prämiirt mit goldenen und silbernen Medaillen, ersten Staatspreisen und sonstigen Auszeichnungen in Dresden, Wien, Berlin, Mailand, Schaffhausen usw.
Bayr. Landesausstellung 1896 goldene Medaille
wegen ganz hervorragender Leistungen in Herstellung von Feuerlöschgeräthschaften.
Wels 1896 erster Staatspreis.



Justus Christian Braun

Feuerlöschgeräthe-Fabrik

Nürnberg

empfiehlt

Patent-Balance-Leitern

mit selbstthätiger Terrainregulirung, fester Stützung, automatischer Auslösung der Einfallhaken und selbstthätige Verbindung der einzelnen Leiterverspannungen, 4rädrig und 2rädrig für alle Steighöhen. Vollkommenste und sicherste Construction.

Ferner: **einfachere Schiebleitern** in praktischer Ausführung.

Anstellleitern und alle sonstigen **Steiggeräthe.**

Alleinausführung und Verkauf der Lenz'schen Hakenleitern.

Handkraftspritzen

in reichster Auswahl in bekannter Vollkommenheit.

Dampfspritzen neuester Construction.

Kataloge gern zu Diensten. 787

Bekannt hochsolide und reelle Bedienung.

C. Thorn, Elberfeld

Special-Geschäft in Feuerwehr-Artikeln

empfiehlt alle **persönlichen Ausrüstungsgegenstände** für Feuerwehrleute, wie **Uniformen aller Art, Helme in jeder Ausführung, Gurte, Leinen, Carabinerhaken, Beile, fein vernickelte und damascirte Paradebeile** und **Laternen.** Ferner **Harz- und Wachsfackeln, Tragbahren, Schlauchhaspel, Einreissgeräthe, Signalinstrumente, rohe und gummirte Hanfschläuche und Schlauchrequisiten.** 849

Hakenleitern eigener Construction.

Lackiranstalt für Feuerwehrhelme.

Wachsfackeln

liefert billigst 740

Carl Reinshagen

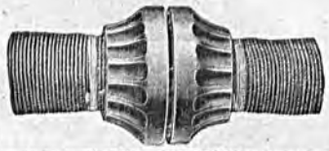
Strasse bei **Lennep.**

866

GUSTAV EWALD

Fabrik für Feuerlösch-Geräthschaften

Cüstrin 2.



Ewald'sche Schlauchkupplung,

D. R. G. M. Nr. 40 814. 867

Die beste, vollkommenste Kupplung, mit festem und losem Einband.

Absolute Zuverlässigkeit.

Leichtester, sicherster Verschluss.

Preislisten und Muster stehen zu Diensten

„Auf Feuerwache"

oder die gerettete Schwiegermama, humorist. Gesammtspiel. Preis 2 M. **Feuerwehr-Maske** do. 2 M. **Feuerwehr im Frack** do. 1 M. **Feuerwehr-Gigerl,** Couplet, 2 M. **Der Feuerwehrscholze,** Couplet, 1,50 M. **Leiden und Freuden des freiw. Feuerwehrmannes,** lebende Bilder, 30 Pf.

Ausführlicher Katalog über Theaterstücke, Couplets, Liederbücher, Lehrbücher, Exercierreglements ꝛc. gratis und portofrei von **Georg Gradenwitz, Berlin NO. 18,** Landsbergerstr. 15. 739

Druck und Verlag: Fr. Staats in Barmen. — Für die Redaction verantwortlich: H. Barkow in Barmen.